

Erste Ausgabe, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:

Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — fr.
Monatlich . . . 2 " 50 "

Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 " — fr.
Eingelie Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:

Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Gür die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; unanfertigte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interate.
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
fern bei den Annoncen-Expediti-
onen in Budapest: Haszen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppalik,
Haszenstein & Vogler, in
Mosses, M. Dakos, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haszenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haszenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einfügen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. Abt., evtl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In A. Mediasa bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in M. H. bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in I. bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

№. 124.

Sermannstadt, Donnerstag den 30. Mai 1895.

111. Jahrgang.

Beim Thorschluss.

Die Pforten des Abgeordnetenhauses bleiben bis 26. September geschlossen und die Landesräthe zerstreuen sich so bene gesta nach allen Richtungen der Windrose, um daheim oder anderwärts ihre Ferien zu genießen.

Unter den verschiedenen Parteien können die Mitglieder der liberalen Partei getrost erprobten Hauptes vor ihre Wähler hintreten. Sie hielten treu zu ihrem Programm und ließen zwischen mehr als einer Scylla und Charybdis das Staatsschiff auch keinen Augenblick gegen den Abgrund steuern. Zwar setzten die antiliberalen Gegner alle Hebel an, um selbst um den Preis des Ansehens des ungarischen Staates den Sturz der liberalen Partei und der Regierung herbeizuführen. Es ist dennoch nicht gelungen. Da haben wir beispielsweise den Fall Ralnozy-Agiardi, wobei die antiliberalen Opposition sich am meisten darüber ärgerte, daß der Ministerpräsident eine auch vom Auslande anerkannte glänzende Genugthuung seiner Stellung, seiner Partei und in ultima analysi dem Vaterlande zu verschaffen mußte.

Wir können nicht behaupten, daß unser Parlament in der abgelaufenen Session viel gearbeitet habe. Man darf doch nicht vergessen, daß die Regierungskrise und die Konstituierung des neuen Cabinets viel von der Arbeitszeit absorbiert hat. Wir dürfen nicht vergessen, daß die neue Regierung — ohne Verschulden der früheren — sich mit dem Schicksal der unterbrochenen kirchenpolitischen Gesekentwürfe abplagen mußte. Dies und die unerhört lange hingezogene Budget- und Appropriationsdebatte kostete ungeheuer viel Zeit. Und ferner hat nicht die Regierungspartei trifft die Schuld, daß die Debatte so langwierig gewesen und daß die Verhandlung der kirchenpolitischen Vorlagen noch immer nicht ganz abgeschlossen ist. Wenn also unser Reichstag nicht so viel gearbeitet hat, als wir unter regelmäßigen Verhältnissen von ihm hätten erwarten können, dann mögen die oppositionellen Organe nicht die liberale Partei schmähen, sondern die von Brahlucht geschwellte eigene Brust mit den Fäusten bearbeiten und das mea culpa dazu rufen.

Selbst der böseste Wille kann der liberalen Partei in dieser Beziehung keine Schuld beimessen oder gegen sie den Vorwurf lässiger Pflichterfüllung erheben. Wenn sie nichts Anderes gethan hätte, als daß sie keiner Ladung Gehör schenkte, vor keiner Drohung erbeite, sondern treu, fest, unerschütterlich im Liberalismus ausharrte: so ist das allein schon genug Verdienst, um von sich sagen zu können, daß sie ihre Pflicht gethan. Der Name, die Vergangenheit, das Programm, die Traditionen der Partei und die Männer, die diese Partei geschaffen und sie mit Begeisterung aufrecht gehalten, forderten das zähe Festhalten am Liberalismus. Doch die Erfüllung dieser Pflicht auferlegt neue Pflichten der liberalen Partei. Die liberale Partei kann nicht die Worte der Frau Maintenon befolgen: „Ich habe meine Pflicht gethan, weiter sehe und höre ich Nichts und kümmerge mich um Nichts.“

Im Gegenheil: die liberale Partei muß sehen, wie die sogenannte Volkspartei sich offen und lichtscheu organisiert; sie muß hören von den geheimen Conventikeln und Pacten, welche die antiliberalen Opposition Apponyi-Szapary-Ugron für die nächsten Wahlen schon jetzt schließen. Sie muß diese Erscheinungen scharf im Auge behalten und ihre Gegenmaßregeln rechtzeitig treffen.

Diesbezüglich können wir der liberalen Partei nicht genug eindringlich raten, diesen Sommer, die Ferienzeit im ganzen Lande zur Parteiorganisation zu verwenden. In dieser Richtung ist die Provinz stark vernachlässigt; doch ist die Reparatur dieser Unterlassung keineswegs verspätet. Man muß die liberalen Elemente überall gewinnen und die alten oppositionellen Cadres aus dem Gefüge bringen. Die Männer vom Schlage eines Clemens Ernüst, eines Ludwig Horvath — die noch vor Kurzem Präsidenten und starke Stützen der Apponyi-Partei gewesen — werden es niemals mit den antiliberalen Elementen der Apponyi-Partei halten, sondern lieber mit der unverfälschten, offenen liberalen Partei, für die der Liberalismus kein Aushängeschild, sondern innerer Werth und Gehalt ist, über den sich nicht feilschen läßt und der für Geld nicht verkäuflich ist.

Die liberalen Reichstagsabgeordneten müssen ihren Wählern begreiflich machen — und hierfür gibt jeder Tag der abgelaufenen Session glänzendes Zeugnis —, daß nur eine Partei in diesem Lande bestand und besteht, die aus den Kämpfen der freisinnigen Kirchenpolitik zum größten Theile siegreich hervorging und auch in dem noch bevorstehenden kleinen Guerilla-Kampfe Sieger bleiben wird. Sie müssen ihnen begreiflich machen, daß diese Partei und durch die sie die Regierung auch jüngst bei Vorhandensein einer schweren Krise das Prestige des ungarischen Staates zu retten mußte und daß sie durch ihr Programm, durch die geschaffenen und noch zu schaffenden Gesetze die Erhaltung des ungarischen Staates sichern wird, daß sie immerdar bestrebt war und ist, die kulturelle und materielle Entwicklung, die Continuität des Fortschrittes, die Wahrung der allgemeinen Freiheit und die Unverletzlichkeit der verlässlichen Rechtsbasis des Ausgleiches vom Jahre 1867 zu bewirken.

Sie müssen die Wähler belehren, daß, sobald die Kirchenpolitik von der Tagesordnung abgesetzt werden kann, die liberale Partei, nebst der Durchführung der bereits sanctionirten kirchenpolitischen Gesetze den zweiten wichtigen Theil ihres Programmes, die Verstaatlichung der öffentlichen Verwaltung in Angriff nehmen werde. Unsere Neugierstinken trachten vergebens, den heutigen Organismus einzudamsamiren, in der Hoffnung, daß, wie die alten Ägypter glaubten, in den einbalsamirten Körper die Seele wiederkehren, den leblosen Körper wieder zu neuem Leben erwecken und ihm neue Kraft einflößen werde. Das glaubt ja die äußerste Linke selbst nicht, daß die staatliche Verwaltung nicht eines der vitalsten Interessen des Staates sei. Das alte Comitatsystem kann mit ihrer more patrio-Auffassung der ganze tapferen Heerband der äußersten Linken nicht mehr halten. Das Anklamern an die alten Instructionen war — wie der große Széchenyi treffend bemerkte — zur Zeit, als die Instructionen das Vaterland aufrecht hielten, allenfalls heilsam; doch ein Festhalten an denselben, nachdem sie längst veraltet und geradezu lächerlich sind, wäre nichts Anderes, als eine Vergeudung des moralischen Ansehens des Staates.

Eine Steigerung der moralischen Kraft des Staates wird es sein, wenn die liberale Partei die Reform der Verwaltung durchsetzen wird.

Nach der Emdachung des Gebäudes der liberalen Kirchenpolitik wird die liberale Partei die Mission haben, dieses zweite neue Gebäude aufzuführen. Damit dies aber gelinge, möge sie die Ferien benützen und sich im Interesse des Landes in der Provinz schnell organisiren.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 29. Mai.

Aus Szolnok wird unter dem 25. d. M. berichtet: Die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei des Faß-Nagy-Run-Szolnoker Comitates hat heute hier eine Generalversammlung gehalten, zu welcher die Abgeordneten Julius Fusz, Franz Kossuth, Alexius Bapp, Lakatos, Johann Toth, und Ernst Toth eintrafen. Den Vorsitz führte Felix Gyémörey, der die Abgeordneten begrüßte und darlegte, daß die Versammlung über drei Beschlüsse zu beraten haben werde.

Sobann brachte Vicepräsident Seewald den ersten Beschlusstrag zur Berlesung. In demselben wird das Bedauern über die im Schoße der reichstägigen Unabhängigkeits-Partei eingetretene Spaltung ausgesprochen, das Vorgehen Julius Fusz's gebilligt und Vertrauen zu seiner politischen Thätigkeit ausgedrückt. Schließlich wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß nach Lösung der heute oberschwebenden Fragen die beiden Fractionen sich wieder vereinigen werden. — Die Berlesung dieses Beschlusstrages wurde mit lebhaften Clenrufen aufgenommen.

Sobann nahm Julius Fusz das Wort und erzählte die fassam bekannte Geschichte der Spaltung in der Unabhängigkeits-Partei. Zwei Jahre lang hat er sich bemüht, die persönlichen Differenzen in der Partei auszugleichen, doch konnte er die Intriguen nicht länger ertragen. (Große Bewegung.) Es fehlt in der Partei die principielle Einheit, besonders seitdem die kirchenpolitischen Fragen auf der Tagesordnung standen. Die andere Fraction kämpft nicht gegen Principien, sondern gegen Personen und opponirt selbst heilsamen Dingen, bloß weil sie von anderer Seite kamen. Er empfiehlt den Beschlusstrag zur Annahme. (Clenrufe.)

Nach Fusz sprach Franz Kossuth ganz kurz; er bedauerte den Bruch, zu dessen Verhütung er alle erdenklichen Anstrengungen gemacht hat, die aber vergeblich waren. Er ist überzeugt, daß er und seine Freunde den richtigen Weg wandeln und hofft, daß bei den Wahlen das ungarische Volk, wenn es seine legendäre Liebe für den Namen Kossuth auf ihn überträgt, derselben Richtung folgen werde. (Lebhafte Clenrufe.)

Nun ergriff Géza Kerekes das Wort, verurtheilte in scharfen Ausdrücken die Entfaltung und das Gebahren der Volkspartei und legte folgenden Beschlusstrag vor:

In Anbetracht, daß die Volkspartei auf der Basis des 1867-er Ausgleiches steht, folglich einen den Grundideen der Unabhängigkeits-Partei diametral entgegengesetzten Standpunkt einnimmt; in Anbetracht, daß die Thätigkeit der Volkspartei auf confessionelle Gehässigkeit, auf die Spaltung der ungarischen Nation nach Confessionen und somit auf die Erschütterung des friedlichen Zusammenlebens der Bürger gerichtet ist; in Anbetracht, daß jener Theil des Programmes der Volkspartei, welcher sich auf die Förderung des Gemeinwohles bezieht, zu den cardinalen Principien der Unabhängigkeits-Partei gehört, verurtheilt die Versammlung die Bewegung der Volkspartei als für das Land und das Volk schädlich und gefährlich und warnt die Wähler vor der Beteiligung an dieser Partei.

Ein weiterer Punct des Antrages tritt für die Schaffung der Katholiken-Autonomie ein.

Dieser Beschlusstrag wurde einstimmig angenommen; ebenso ein auf die Organisation der Partei im Comitats abzielender Beschlusstrag. Nachdem noch Franz Kossuth abermals für den herzlichsten Empfang gedankt hatte, wurde der Parteitag als geschlossen erklärt. Nachmittags 4 Uhr fand ein großes Banket statt, bei welchem zahlreiche Toaste auf das Erstarken der Partei ausgebracht wurden.

Nach dem Banket begab sich Julius Fusz nach der nahen Ortschaft Malocsi, um daselbst seinen Rechenschaftsbericht zu erstatten. Der Abgeordnete wurde in seiner Rede fortwährend von Anhängern der Volkspartei gestört. Die Rede gestaltete sich zu einem Disput mit den Gegnern. Die

Feuilleton.

Ungarnt.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(37. Fortsetzung.)

„Deßhalb,“ fuhr Frau Clemens fort, „habe ich mich entschlossen, bei Dir zu bleiben als Deine Freundin und Beschützerin. Wir reisen noch heute nach Hamburg und von da mit dem ersten Schiff nach England.“

„Und Deine Kinder, Sabine?“

„D, die habe ich in Berlin in gute Obhut gegeben,“ antwortete sie leichtsin; „bist Du erst geboren, dann hole ich sie mir oder lasse sie mir nachkommen. Liegt diese Entfernung zwischen Dir und Ebell, dann kannst Du ihm schreiben, weshalb Du von ihm gegangen, daß Du in eine Scheidung willigst und ihm großmüthig den größten Theil Deines Vermögens überläßt.“

„Alles, Alles!“ schluchzte Erika.

„Wie Du willst; was mir Dein Vater hinterlassen, gehört Dir so gut, wie mir, es wird auch für Dich noch ausreichen,“ erklärte Frau Clemens mit der Miene einer Gelbde; da sie aber bemerkte, daß es für Erika doch noch eines Sporns bedurte, sie, so schnell wie sie das wünschte, ihren Beschlüssen willfährig zu machen, fügte sie hinzu: „Ebell ist dann noch einmal vor die Wahl gestellt zwischen Dir und Lucy, wenn er kommt.“

„D, Sabine, glaubst Du, daß dies möglich wäre?“ schrie Erika und sprang wie elektrifirt empor.

„Wer vermag die Herzen der Menschen zu ergründen!“ antwortete sie, die Augen zur Decke erhebend, solungsboll.

„Dann könnte ich doch aber den Versuch auch von hier anstellen,“ schlug Erika in ihrer Unschuld mit ganz richtiger Bogit vor.

„Mein!“ schrie Sabine. „Kind, das versteht Du nicht! Hier kann er gesetzliche Ansprüche machen, Dich zwingen, in sein Haus zurückzukehren,

kann Dich der Gewalt seiner sogenannten Cousine überantworten; in England bist Du frei, kommt er dorthin —“

„Doch die Zeit verrinnt,“ unterbrach sie sich mit einem Blick auf die Uhr, welche sie in einem Armband trug; „wir müssen uns beeilen, wenn wir ohne lästigen Aufenthalt unterwegs in einer Tour nach Hamburg fahren wollen. Erika, glaubst Du, daß ich es gut mit Dir meine?“

Die junge Frau nickte.

„So vertraue mir und meinen Lebenserfahrungen; ich werde Dein Schifflein glücklich in den Hafen steuern. Willst Du?“

„Ich will,“ versetzte das arme Kind, sie hätte hinzusehen können: „Vorzüglich, weil ich muß.“

„So stehe auf, ich lege inzwischen Deine Kleider und Deine Wäsche zusammen und bin Dir dann beim Ankleiden behilflich.“

Sie ließ sogleich den Worten die That folgen und begann, während Erika sich langsam, wie im Traume erlos, in den Zimmern zu rumoren, rifs Schränke und Kästen auf, nahm den Inhalt derselben heraus und packte ihn in einen Koffer, den sie selbst aus einem Beschlusse auf dem Gange herbeigeschleppt hatte.

Als sie wieder zu Erika trat, um dieser beim Ankleiden hilfeiche Hand zu leisten, bemerkte sie, daß der kleine Christian neben ihr am Toiletentisch saß.

„Wo kommt der Dube her?“ fragte sie barsch.

„Er hat mir soeben vertraut,“ sagte Erika, die sich das reiche blonde Haar flocht, mit einem schwachen Lächeln, „er habe sich hinter dem Schrank versteckt gehalten; als Du einen Augenblick das Zimmer verlassen hattest, um den Koffer zu holen, ist er hereingeschlüpft.“

„Jetzt soll er aber hinaus!“ rief Frau Clemens und streckte die Hand nach dem Kinde aus, das sich an Erika's Stuhl klammerte und weinerlich bat: „Christel bei gnä Frau bleiben; Christel artig.“

„Daß ihn hier,“ sagte Erika, „er ist es so gewohnt, und es ist heute das letzte Mal. Der arme Schelm ist ohnehin um seinen Antheil am Frühlings gekommen.“

Mit einem Achselzucken wandte sich Frau Clemens ab, öffnete das Fenster und rief ihrem auf der Bank vor der Hausthür sitzenden Kutscher zu, er möge schnell anspannen. Schweigend, Sabine in fieberhafter Hast, Erika lässig, wie im Traume befangen, trafen beide Frauen die Vorbereitungen zur Abreise.

Dem Förster, der rauchend vor der Thür stand, fiel vor Schred die Weise aus dem Munde, als er die Stieftochter nicht allein, sondern in Begleitung der reisefertigen Erika die Treppe herunter kommen sah.

„Die gnädige Frau fährt mit?“ fragte er und vermochte seine Bestürzung nicht zu verbergen.

„Ja, lieber Herr Förster,“ sagte Erika, ihm die Hand entgegenstreckend, „ich danke Ihnen.“

„Was? Sie wollen für immer fort, Sie begleiten meine — Frau Clemens nicht nur eine Strecke Weges!“ rief er, als jetzt auch Hannes mit dem Koffer, begleitet von dem heulenden kleinen Christian, erschien. „Wie ist denn das so plötzlich gekommen?“

„Daß das unsere Sorge sein,“ versetzte Sabine schnippisch. „Schnell, Hannes, den Koffer hierher geleht; steige auf, Erika; es ist die höchste Zeit!“

„Meinen Sie hier, gnädige Frau!“ bat der Förster.

Die junge Frau schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht.“

„Nur bis morgen!“

Ein stechender Blick traf ihn aus Sabinens dunklen Augen. Sie hob die Hand mit verstohlener Drohung. „Was hast Du angefangen? Nimm Dich in Acht!“ raunte sie ihm zu und zu Erika sich beugend, flüsterte sie: „Steig schnell auf; ich mittlere Verrath.“

Zitternd gehorchte die junge Frau.

„Geben Sie nicht mit ihr; ich warne Sie! Es ist Ihr Unglück!“ schrie der Förster ganz außer sich. Sabine, die jetzt auch auf den Wagen gesprungen war, erwiderte knirschend: „Das sollst Du mir theuer bezahlen, elender Verleumder, feiger Mörder!“

Wohl suchte der alte Mann bei dieser Beschuldigung zusammen, aber sie hatte doch nicht ganz die Wirkung, welche die Stieftochter davon erhofft haben mochte.

Weiber schrien am ärgsten. Die Fanatisierung des Volkes wird der agitatorischen Tätigkeit des Sjalnosker Guardians Karlec zugesprochen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der aus Anlaß der Reise des Nuntius Agliardi nach Ungarn entstandene Zwischenfall wurde durch den Austausch von vertraulichen und mündlichen Aufklärungen beim Zeitigen Stuhle, welche keinen officiellen Charakter hatten, abgeklärt.

Die „Adm. Stg.“ schreibt: In gewissen Kreisen, welche Unfrieden lieben, herrscht Aufregung darüber, daß das jetzige französische Cabinet die deutsche Einladung zur Eröffnungsfest der Nord-Ostsee-Canals angenommen habe. Wir fragen uns vergeblich, was denn Ungewöhnliches geschehen ist, um eine solche Aufregung zu rechtfertigen. Als Deutschland sich entschloß, mit der Wendung des gewaltigen, für die internationale Gesehft hochbedeutungsvollen, nationalen Unternehmens eine große internationale Feier zu verbinden und dazu alle Seestaaten einzuladen, war es etwas Selbstverständliches, daß auch eine Einladung an Frankreich ergehen mußte. Eine Ausschließung Frankreichs von der Liste der Eingeladenen wäre ein Act offenkundiger Unhöflichkeit gewesen, wozu in den beiderseitigen Beziehungen der zwei Regierungen nicht der geringste Anlaß vorhanden war. Ob Frankreich die Einladung annehmen oder ablehnen sollte, war seine Sache. Im Falle der Annahme entstand auch nicht die geringste politische Frage. Soweit wir die deutsche Presse verfolgt haben, ist sie einstimmig darüber, daß sowohl die Einladung wie die Annahme derselben ein lokaler Act conventioneller Höflichkeit war. Folgerungen politischer Art sind demgemäß an diese Einladung und deren Annahme von keiner Seite gethan. Wozu also der Lärm?

Die aus Anlaß des Jahrestages der Commune auf dem Pöde Lachaise veranstaltete Kundgebung verlief ohne jeden Zwischenfall. Die Polizei hielt den Friedhof besetzt und ließ die Manifestanten nur zu je vier eintreten. Es wurden Rufe: „Es lebe die Commune!“ „Es lebe die Sociale!“ laut. Verhaftungen kamen nicht vor.

Das Ministerium Ribot ist nicht auf Rosen gebettet. Der Ausfall der Wahlen zur Budgetcommission hat seinen Voranschlag in bedenkliche Schwierigkeiten gebracht und bei der Abstimmung über den Antrag des Deputirten Krantz, der sich gegen die neuen Steuern erklärte, erlitt das Ministerium seine zweite Niederlage, wenn man den Ausfall der Wahlen als erste Niederlage des Cabinets Ribot betrachtet will. Zeichen der Wollen erkennen, daß das Ministerium bereits nicht vor seinem Sturz stände. Sie berufen sich darauf, daß Ribot sich an die von ihm vorgeschlagenen neuen Steuern festklammern wolle. Allein Sie vergessen, daß Herr Ribot auch noch Anderes kann. Er hat in seiner Presse bereits andeuten lassen, daß er, falls sein Budgetentwurf von der Commission abgelehnt werde, abermals eine Art „Uebergangsbudget“ ohne neue Steuern vorlegen würde. Herr Ribot weiß immer Auswege und er ähneln darin seinem vielgewandten Kollegen, der Preussens Steuerhaupte handhabt. Die Budgetcommission ist übrigens Herrn Ribot auf halbem Wege entgegengekommen, indem sie den Antrag Cavaignac betreffs der Bewilligung von Opfern für die Landesverteidigung annahm, und indem sie erklärte, daß sie im Einvernehmen mit der Regierung vorgehen wolle. Es scheint danach, daß die vereideten Minister für das Cabinet Ribot noch nicht für ganz reif halten. Inzwischen kann man doch der Erkenntnis sich nicht verschließen, daß seit der Wahl des Budgetausschusses eine nahe Ministerkrise nicht mehr zu den Unmöglichkeiten gehört.

Zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika ist eine neue Schwierigkeit entstanden. Der frühere amerikanische Consul in Madagaskar Waller wurde bekanntlich wegen Spionage von den französischen Behörden zu 20 Jahren Gefängnis verurtheilt. Sein Reife hat nun aber dem Präsidenten Cleveland Schriftstücke vorgelegt, aus denen hervorgeht, daß Waller sei aus ganz anderen Gründen, die sich der Veröffentlichung noch entziehen, verurtheilt worden. Die Regierung in Washington hat daher ihren Vertreter in Paris beauftragt, eine Revision des Processes zu verlangen. Nur in dem Falle, daß man ihr nachweisen könne, Waller habe wirklich Staatsgeheimnisse den Franzosen verrathen, würde sie von ihrer Forderung absehen können.

Marschall Martinez Campos hat auf Cuba eine neue Kundgebung erlassen, worin er den Aufständischen, die die Waffen niedergelegen, volle Strafflosigkeit zusichert. Die Aufständischen behaupten, die Spanier hätten Meuchelmörder gedungen, um ihre Führer zu tödten. Die Militärbehörden sehen alle Hebel in Bewegung, um eine sachliche Beurteilung der wahren Lage zu verhindern. Sie haben z. B. eine Warnung an alle Zeitungsredactoren ergehen lassen, sich nicht nach dem vom Aufstande ergriffenen Theile der Insel zu begeben, da sie bei ihrer Rückkehr standrechtlich erschossen werden würden.

Die Entwicklung der Dinge in Serbien wird in Rußland mit scharfen Blicken verfolgt. „Moskowskaja Wjedomostsi“ bemühen sich der Rückkehr der Königin Natalie nach Serbien große Bedeutung beizulegen und ziemlich unerschöpflich von derselben eine politische Bethätigung in den „ihre theuren historischen Traditionen“ zu fordern, welche Natalie aus ihrem russischen Vaterlande mitgebracht und denen sie stets unweigerlich treu geblieben sei. Die „wahren Freunde“ Serbiens hätten anfänglich der Rückkehr der Königin mit einer gewissen Besorgnis entgegengesehen, in

„Thue Dein Schlimmstes!“ schrie er. „Was liegt mir an dem elenden Leben! Sie sind verrathen und verkauft, arme Frau, bleiben Sie hier.“

„Zugefahren, Kutscher!“ hatte Frau Clemens gleichzeitig gerufen und das durch die Raß und das ihm zu theil gewordene gute Futter recht muthig gewordene Pferd zog, von seinem Lenker angetrieben, kräftig an.

„Du sollst leben, was mein Leben mir werth ist, ich leid's nicht!“ und der Förster griff dem Pferde in die Zügel. Der Gewaltact bekam ihm schlecht. Der Kutscher ließ die Peitsche niederfallen, daß sie ihm einen roten Streifen quer über das Gesicht zeichnete und ihm Hören und Sehen verging; das Pferd schleuderte ihn mit einem Ruck zur Seite, daß er ein Stück wegfiel und wie leblos auf dem Waldboden lag; Hanne und ihr kleiner Sohn schrien um die Wette und der Wagen rollte in rasender Eile auf dem Regen aufgeweichten Fahrweg dahin.

Als sich der Förster nach einer geraumen Zeit, von Hanne unterstützt, höhnend und fluchend erhob, war das Fuhrwerk schon so weit, daß die Verfolgung, hätte er sie selbst unternehmen wollen, völlig aussichtslos erscheinen mußte.

XII.

Die Nebel waren gefunken: am herblich klaren Himmel stand die Sonne, ließ den Wald aufglücken in Gold und Purpur, warf lichte Blitze über das feuchte Moos und ließ kalte, blaue Schatten zwischen die Felsen und Klüfte fallen. Es war ein wunderbares, heiliges Wesen, ein tiefes Schweigen, nur unterbrochen vom Schrei einer Holztaube oder vom Knirschen der Äste eines in der Entfernung einem dieser Waldbriesen den Garous machenden Arbeiters.

Durch den Wald fuhr, von Neustadt kommend, wieder ein Wagen und schlug den Weg nach dem einsamen Jagdschloß ein. Diesmal war es kein Einspänner, sondern ein zwar leichter, aber bequemer Wagen, von zwei sehr kräftigen, guten Pferden gezogen. Der einzelne Herr, welcher darin saß, hatte das Berbed zurückschlagen lassen, aber er schien kein Auge zu haben für die ihn umgebende eigenartige Schönheit. Sein Blick war nur spähend auf den Weg gerichtet, als wolle er das Ende derselben absehen und wieder und wieder stellte er an den vor ihm auf dem Boden stehenden Fußsteiner und einen neben demselben befindlichen Mann die Frage: „Ist es noch weit? Sind wir denn noch nicht bald zur Stelle?“

(Fortsetzung folgt.)

der Meinung, daß die lange Leidenszeit die Kraft Nataliens gebrochen, so daß ihre gegenwärtige Rückkehr nach Serbien „passiv“ die Verwirklichung der Pläne Milans fördern könne. Aber man habe sich zum Glück geirrt. Milani, der bisher widergänglich im Lande geschaltet und dem Könige nur den Titel gelassen, hätte es für gut befunden, das Feld zu räumen. Kaum sei dieses bekannt geworden, so sei sogar die von Christlich nach sich zusammengejagte Stuphina gegen die Regierung in Opposition getreten und habe einstimmig das den serbischen Finanzen volle Zerrüttung drohende Anleiheproject verworfen. Ganz Serbien und mit ihm König Alexander begriffen, daß es, wenn Königin Natalie in Serbien sei, nicht angehe, das Land in den Händen von Christlich zu lassen, sondern daß die Verwaltung anderen Personen anvertraut werden müsse, die sich mehr um die Interessen des Staates als um die Bedürfnisse Milans kümmern. Wenn es dem Könige auch noch nicht gelungen sei, bis zum Tage des Eintreffens der Königin ein neues Cabinet „in der von seiner Mutter gebilligten Richtung“ zu bilden (d. h. aus den Anhängern der radicalen Partei), so unterliege es doch keinem Zweifel, daß es mit der Macht Milans und Christlich's zu Ende sei. Dafür allein werde das serbische Volk „seiner Königin“ dankbar sein. Wenn Königin Natalie die „Moskowskaja Wjedomostsi“ wirklich zum Souffleur annimmt, so dürften für die inneren Verhältnisse Serbiens wohl schwerlich besonders ruhige Zeiten anbrechen. Die tragikomische Rolle spielt aber jedenfalls der Serben-Alexander. Zuerst stellte er sich unter Milani und jetzt wird er unter das Regiment der zarten Hand gestellt.

Die „Times“ melden aus Hongkong vom 25. d.: Die Generale Tscheng und Ku-Yung-Kuk unterstützen mit ihren Truppen die republikanische Bewegung auf Formosa. Geld, Waffen und Soldaten sind vom Festlande herübergeschickt worden. Die Landung der Japaner wird heftigem Widerstande begegnen. Auf dem Festlande finden ab und zu lokale Sympathie-Kundgebungen für Formosa statt. In Südchina herrscht eine starke antijapanische Strömung. Die Ausrufung der Republik Formosa antizipirt die Pläne der Leiter jener antijapanischen Strömung.

Ein Telegramm des amerikanischen Gesandten in Peking bestätigt die Gründung der Republik Formosa. Die Regierung betrachtet Formosa als Japan gehörig und wird daher die Republik wahrscheinlich nicht anerkennen.

Einführung der Civilehe.

Budapest, 27. Mai.

Der hiesige Advocat Dr. Kornel Szteblo, der vom Justizminister entsendet wurde, um angeht die bevorstehende Einführung der Civilehe im Auslande die Geschäftsführung der Standesämter zu studiren, hat längere Zeit zu diesem Zwecke in Deutschland gewest und erstattete nun nach seiner Rückkehr Bericht über seine Wahrnehmungen. Diefem Berichte, der auch als Broschüre erschienen ist, entnehmen wir Folgendes:

In Berlin fallen die Kosten der 17 Standesämter der Stadt zur Last; dieselben betragen im Jahre 1893 nach Abschreibung der von den Parteien zu zahlenden, allerdings geringfügigen Gebühren für Geburts-, Trauungs- und Todesheime 251.300 Mark. Der Staat liefert bloß die Planke zu den Matrikelauszügen. Jedes Standesamt hat drei bis vier Zimmer zur Verfügung; sie sind höchst einfach ausgestattet, die Wände faßl. Das Verfahren selbst ist ein bureaukratisch sehr pünktliches, aber sehr fähig. — Das Aushängen der Aufgebote der Brautleute ist im Berliner Standesamt centralisirt. Das Papier, auf welchem die Aufgebote kundgemacht werden, hat bloß die Größe einer Visitenkarte. Bei uns schreibt das Gesetz, bemerkt Dr. Szteblo, ein größeres Format vor, und da dürften manche Aufgebote so hoch hängen, daß man sie nicht wird lesen können. Die zu erlassenden Aufgebote müssen von den interessirten Personen bei ihrem kompetenten Standesamte angemeldet werden, worüber ein Protocol aufgenommen und das Aufgebot in das Stadtbuch gefendet wird.

An dem zur Ehe schließung bestimmten Tage erscheint das Brautpaar in Begleitung zweier Zeugen, die in Betreff ihres Namens, ihrer bürgerlichen Stellung und ihrer Wohnung eingehend vernommen werden. Für die Trauungen ist das größte Zimmer bestimmt, wo es doch zwei Spiegel an der Wand und einen schönen Ofen gibt. Der Trauungsact geht in sehr schablonmäßiger Weise vor sich. Der Standesbeamte (Matrikelführer), das Brautpaar und die zwei Zeugen nehmen an einem Tische Platz. Der Standesbeamte erscheint in schwarzem Frack und sobald die Vernehmung der zwei Zeugen beendet und zu Protocol genommen ist, erhebt sich der Standesbeamte, ebenso die übrigen Anwesenden. Er constatirt, daß das Brautpaar zum Zwecke der Ehe geschließung erschienen ist, weshalb die vom Gesetze vorgeschriebenen Formen beobachtet werden müssen. Dann fragt er den Bräutigam und nach diesem die Braut, ob sie mit einander die Ehe eingehen wollen? Nach bejahender Beantwortung dieser Fragen erklärt der Standesbeamte (Matrikelführer) mit lauterer Stimme: „Nachdem Sie Beide die an sie gerichtete Frage mit Ja beantwortet haben, erkläre ich Sie nunmehr kraft des Gesetzes für rechtmäßig verbundene Eheleute.“ Hierauf unterschreiben die Brautleute, die Zeugen und der Matrikelführer das Protocol, womit der Trauungsact, der im Ganzen etwa fünf Minuten dauert, beendet ist. Der Matrikelführer darf in Preußen bei der Trauung an das Brautpaar keinerlei Ansprache richten. Als Grund wird angegeben, daß das Volk nicht meinen soll, als sei mit dieser einfachen Form des Schließens eines Vertrages die Zuantragsnahme der kirchlichen Einsegnung der Ehe überflüssig geworden. Die Leute sollen begreifen, daß durch diesen gesetzlich vorgeschriebenen Act die Ehe in den Augen des Staates wohl rechtskräftig geworden sei, daß aber diejenigen, die der Ehegeschließung auch einen religiösen und ethischen Charakter geben wollen, sich nach dem Civiltrauungsact an die Kirche zu wenden haben.

Der Trauungsact verläuft übrigens nur in Preußen in so gemüthlicher Weise. In Sachsen geht die Sache wesentlich feierlicher vor sich. In Leipzig, noch mehr aber in Dresden ist das zur Schließung der Civilehe bestimmte Zimmer des Standesamtes hübsch decorirt. Der Matrikelführer richtet dort an das Brautpaar eine Ansprache, in welcher er die Wichtigkeit der Ehegeschließung, sowie die daraus entspringenden Pflichten betont, auf die Hergabe der Brautleute hinweist, die eheliche Treue und Liebe lobpreist. Die Aufnahme des Protocols über den Act der Ehegeschließung geschieht an einem mehr oder minder geschmückten Tisch, in Dresden befand sich der Matrikelführer nebst dem Protocol auf einem erhöhten Standorte, wohin nach der Trauung auch das Brautpaar nebst den Zeugen trat, um das Protocol zu unterschreiben. Es wäre wünschenswerth, daß in Ungarn nicht das preussische, sondern das sächsische Beispiel befolgt werde. Ein Vorzug Ungarns ist es, daß die Matrikelführung hier nicht ausschließlich in protocolarischer Form vor sich gehen wird, sondern daß ein zweckmäßigeres, aus der protocolarischen und tabellarischen Form combinirtes System der Matrikelführung in Aussicht genommen ist.

Auf dem Standesämtern Deutschlands ruht eine große Arbeitslast, denn sie haben nicht bloß die Ehegeschließungen, die Geburts- und Todesfälle (zur Anmeldung der Geburten sind die Hebammen, zu jener der Sterbefälle die Totenbeschauer verpflichtet) in die Matrikeln einzutragen und Matrikelauszüge auszustellen, sondern auch ein Duplicat der Matrikel zu führen und eine Menge von Ausweisen für die Schulbehörden, für die Gerichte, für die Staatsanwälte, für die Recrutirungs-Commissionen u. s. w. zu liefern. Nach der Ansicht des Dr. Szteblo wird es sich in Budapest gleich in den ersten vierundzwanzig Stunden herausstellen, daß es eine Unmöglichkeit ist, die Matrikelführung den Bezirksvorständen aufzubürden. Leipzig mit mehr als 400.000 Einwohnern hat fünf, Dresden mit 300.000 Einwohnern bloß zwei Standesämter. In Budapest sollten nach der Meinung des Dr. Szteblo in Anbetracht der erleichterten Communication für Den ein Matrikelamt, für Pest zwei Matrikelämter, eventuell auch für Steinbrunn eins errichtet werden. Diese Aemter müßten aber nichts Anderes, als die

Matrikelführung und was damit zusammenhängt, zu besorgen haben. — In Betreff der zur Matrikelführung in der Provinz erforderlichen geeigneten Individuen begt Dr. Szteblo keine Besorgnisse, denn er überzeuge sich, daß in Deutschland mitunter einfache Bouere die Matrikeln in correcter Form führten. Wünschenswerth erdheine es aber, in der Provinz kleinere und mehr Matrikelbezirke zu organisiren. Auch die Nationalitätenfrage werde kaum Schwierigkeiten bereiten, doch wird es im Anfang bringen notwendig sein, die Landbewohner durch längere Zeit zu unterweisen und zu belehren, was sie zu thun haben. Dies war auch in Preußen der Fall, wo sich namentlich die Verwaltungsbehörden in dieser Beziehung namhafte Verdienste erworben; jetzt aber geht die Matrikelführung in Deutschland tabellos vor sich.

Japans Weltstellung in Ostasien nach dem Frieden.*

(Aus dem „Berliner Tageblatt.“)

Tokio, 21. April.

Die überaus günstigen Bedingungen des Friedens von Shimonoseki, den der Vicekönig Li Hung Tschang soeben geschlossen hat, bezeichnen für Japan eine neue Epoche seiner Entwicklung. Das Land, das sich bis vor 40 Jahren vor jeder Berührung mit der Außenwelt so ängstlich abgeschloffen hat, ist im Begriffe, seine neue Kultur in das so vielumfrittene und so tieferabgekommenne Königreich Korea zur verpflanzen, hat seinem Inselreiche ein neues Glied, so groß wie die Provinz Brandenburg, hinzugefügt, und an dem Eingange der Bai, die den Zugang nach Peking eröffnet, festen Fuß gefaßt. Noch ist nicht Alles definitiv entschieden. Es kann geschehen, daß der Kaiser von China den Frieden nicht ratificirt, sei es, daß fremde Mächte (wie gesehen, d. Reb.) davon abrathen, oder daß die eben unterlegene Partei mit dem Friedenswerke auch den beherrschenden Einfluß des alten, schwer heimgekehrten Vicekönigs zerstören will. Dann wird der Vormarsch der japanischen Garde nach Peking unaufhaltsam sein und vielleicht neue schwere Verwickelungen heraufbeschwören. Aber wir wollen einmal annehmen, daß das Friedensgeschäft glatt von Statten geht, um uns die Bedeutung des abgeschlossenen Ereignisses für die Weltlage und für Japan zu verdeutlichen.

Ein Trugbild vergangener Zeiten ist damit für immer beseitigt. Daß die europäischen Mächte ihren Herrschaftsbereich und Colonisationsbetrieb allmählig immer weiter und über ganz Ostasien ausdehnen werden, liegt man wohl in hochfliegenden Rundbildern europäischer Monatschriften der letzten Jahre. Aber mit solchen Möglichkeiten ist nicht mehr zu rechnen. Zwischen den beiden jetzt kriegführenden Mächten wird es bald genug zum Verständniß kommen, daß sie gegen jeden Eingriff europäischer Mächte in ihr Culturgebiet zusammenstehen müssen, um dem Schicksal Indiens auf die Dauer zu entgehen. Die Gefahren, die China von Rußland und dem britischen Weltreiche, sowie von Frankreich her drohen, haben auf die Umadungen zwischen den beiden ostasiatischen Mächten jedenfalls eingewirkt. Einweilen muß Japan den Schutz der chinesischen Küste übernehmen, wobei ihm natürlich der Besitz von Port Arthur und Formosa sehr zu Statten kommt. (Das hat man in Rußland sehr wohl verstanden und deshalb Japan wenigstens von Port Arthur ferngehalten. D. Reb.)

Wenn Japan sich so um ein Zehntel seines bisherigen Gebietes vergrößert und seine Unterthanenzahl um etwa ein Sechstel erhöht, so übernimmt es auch große und schwere Aufgaben des Schutzes und der Cultur außerhalb seines Machtbereiches. Es wird namentlich für die Vergrößerung seiner Flotte große Opfer bringen müssen. Die Verwaltung der neuen Provinzen wird von den neuen Unterthanen des Mikado bald als eine wohlwollende und gerechte erkannt werden. Aber vermieden werden sich dürfte passiven Unterthanen mit den unter ihnen angeführten Japanern schwerlich; dazu sind ihre Lebensgewohnheiten verschieden. Ein Gemeingefühl mit dem Inselreiche wird den chinesischen Unterthanen nicht einzupflanzen sein; dazu sind sie politisch zu gleichgiltig und die Japaner zu stolz. Bemerkenswerth ist es immerhin, daß mit diesen Eroberungen der letzte rein nationale Culturhaat von der Erde verschwindet; denn nur im bisherigen Japan lebte eine einzige Nationalität unvermischt (wenn wir von den 17.000 Ainu absehen); nur hier gehörten alle Zugehörigen derselben Rasse einem einzigen Staate an.

Die materielle Cultur unseres Jahrhunderts wird sich unter Japans Einfluß schnell in den neuen Provinzen und Korea ausbreiten. Bereits jetzt sind japanische Vermessungsbeamte mit den Vorarbeiten beschäftigt. Wie einst die Heerstraßen der Römer, so werden bald Eisenbahnbauten zugleich den Frieden geheimerer Cultur und leichter Beherrschung dienen. Denn um der Vortheile moderner Technik willen ist Japan so entschlossen in die Culturwelt eingetreten. Nachdem es ihnen den ersten großen Erfolg verdankt hat, wird es für die zurückgebliebenen Nachbarn der Bringer der Ordnung und des technischen Fortschritts sein. Insofern hat die Culturwelt gewonnen, was Japan erobert hat. Auch den weltfernden europäischen Industrien und Handelsinteressen wird es das eroberte Gebiet eröffnen. So lange der Silberkrieg dem nahen Inselreiche so erhebliche Vortheile im friedlichen Wettbewerbs sichert, ist der technische Vorsprung Europas und Americas nicht zu überwältigend.

*) Obwohl seitdem durch die Intervention der Mächte, der sich Japan gefügt hat, die thatsächlichen Voraussetzungen sich geändert haben, so bleiben doch die Beobachtungen des Exalter Gelehrtenmannes von culturhistorischem Werth und verdienen unter diesem Gesichtswinkel die aufmerksamste Beachtung europäischer Leser. Die Red.

Stimmen aus dem Publicum.

3. 65/1895.

Einladung.

Der ev. Verein der Gustav Adolf-Stiftung in Siebenbürgen wird seine diesjährige XXX. Hauptversammlung am 20. und 21. August in Hermannstadt abhalten. Am 20. August findet die vorbereitende Sitzung des Hauptverbandes und die nichtöffentliche Vorversammlung, am 21. August der Festgottesdienst und die öffentliche Hauptversammlung statt.

Zur Theilnahme hieran werden die Vertreter der Zweigvereine und die Mitglieder des Hauptverbandes, sowie alle anderen Mitglieder und Freunde des Vereins hiemit achtungsvoll eingeladen.

Hermannstadt, 24. Mai 1895.

Der Hauptvorstand des evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürgen.

Dr. Friedrich Müller m. p., Vorsitzender.

Wilhelm Weiss m. p., Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Mai.

(Se. Majestät der König) wird sich neuer im September nach den Mandern in Galizien zu den großen Mandern nach Banffy-Funab begeben, wo er fünf Tage verbleiben wird. Hier finden die Schlußmanöver des unter dem Commando des FML. Freiherrn v. Waldstätten stehenden Temevarer 7. und des unter dem Commando des FML. Galizog stehenden Hermannstädter 12. Corps gegen einander statt. Von dort aus begibt sich sodann Se. Majestät nach Alesut, um den großen Cavallerie-Mandern beizuwohnen, die nächst Stuhlweizenburg stattfinden werden, wo zwei Cavallerie-Divisionen gegen einander manövriren werden.

(Betrachtung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Minister Csanosy ernannt, der die städtischen landwirthschaftlichen Berathungserhaltung für das Gebiet der Stadt Distrik betraut.

13. bis 14. Prüfung u. als befähigt
Rautenbur
Franz
Hilfenzart
Alexander
in Alt-Moh
Papp, J
Orlat; G
Kreiszart
—
Steueramt
kanten bet
—
daß der in
Fahrmart
—
des Herma
9 Uhr Bot
Tagesordnu
—
Winterfah
wieder sein
öffnet und
sunde, Reco
erlebte Kr
für den M
gefunden, t
des Höhenl
der Aufsicht
irrig. Die
angenehme
wer krank
durch jenes
Anzahl von
zu belegen
werden, die
Auch
halte, ist d
mannigfalti
gute Verpf
Tourist
ersucht, die
der „Rund
aus besunde
Fahrtgeleg
—
Beabsichtigt
Jahr 1896,
sich der Ven
nach den von
erklärt, dur
machung üb
und Gewerbe
Einrichtungen
—
die Lieferung
und anderen
maschinenl
liegt im Bur
auf. Offert
—
Eisenbahnen
und Portlan
Gewerbekam
—
Wiederange
Höhenzügen
Stadt fühlba
—
W. Abfahrt d
der Fahrordn
Großwardein
Kronstadt, E
schließenden
Nachmittags
auf dieser Lin
8 Uhr 33 Mi
Früh und 9
die Bahnzüge
Großwardein,
stüblichen Sta
Nachmittags
Abends. III.
Stationen: un
mittags. IV.
36 Minuten
—
bis 15. Sept
den gewöhnlich
täglich mit fo
Abgang von Ge
3 Uhr 16 Mi
von Hermann
16 Minuten
—
(To
ist am 26. d. i
land gestern a
—
(R
Kolombatscher
des außerst gi
viele Pferde w
—
(S
Mihalyi) w
des Erbfolgs
An dem Fadel
Fadelträger (b
der Arzt Dr. P
tätenfrage. D
Gebiete. Mini
eingetroffen.
—
und Stodengel
Vor 8 Uhr Fr
Palais, von W
Kollation vorne

haben. — In erforderlichem Maße über. Matrizen in der Provinz Nationalitätenange bringend erweisen und den Fall, ung namhafte Deutschland

(Frieden.)

1. April. Simonofski, Zeichen für sich bis vor abgeschlossen und so tief. Infolge der Gefügigt, und offnet, festen an geföhren, daß fremde eben unter. Einfluß des and vielleicht allen einmal um uns die für Japan

zeitigt. Daß abetried all-, lieft man a der letzten n. Zwischen Verständniß ihr Kultur- em kritischen Abmachungen Einwirkungen ihm natürlich mt. (Das n wenigstens

gebietes ver- so über- der Kultur bergroßerung der neuen ld als eine werden sich n Japanern Gemeingefühl impfen sich; merkenswerth in nationale igen Japan 17,000 Minn mem einzigen

ater Japans bereits jetzt äftigt. Wie ten zugleich men. Denn offen in die Erfolg ver- Bringer der Kulturwelt europäischer ortteile im ropas und

Japan gefügt doch die Be- und verdienen r. Die Red.

wird seine Hermannstadt Hauptvor- der Fest-

ereine und tieber und

Guftau

m. P.

29. Mai. September die Banffy die Schluß- b ä t i t e n g a l g o c z y vor aus Kavallerie- werden, wo

in Bistritz in Bericht

(Physicats-Prüfungen.) Bei den in Klausenburg vom 13. bis 19. Mai l. J. vollenommenen Physicats-Prüfungen befanden die Prüfung mit Vorzug folgende Verzte: Koloman Bogar, Sigmund Jafa-bagy und Alexander Mezey, sämtlich Professoradjuncten in Klausenburg; als befabigt wurden erklärt: Samuel Borbély, practizirender Arzt in Klausenburg; Albert Binder, Kreisarzt in Banffy-Gunyah; Gustav Branoacsky, Communalarzt in Zeiden; Emanuel Deutsch, Spital-Physicatsarzt in Klausenburg; Johann Csekes, Bezirksarzt in Nühlsbach; Alexander Filey, Bezirksarzt für Felcht; Mathias Zilenti, Bezirksarzt in Alt-Rodna; Arthur Horovich, Communalarzt in Groß-Saros; Gabriel Papp, Hilfsprofessor in Klausenburg; Julius Primas, Bezirksarzt in Orlat; Gabriel Török, Communalarzt in Abudbanya; Moritz Weiß, Kreisarzt in Pancsöltsch.

(Ernennung.) Die Deeser l. ung. Finanzdirection hat den Steueramts-Practikanten Georg Morar zum unbesoldeten Practikanten beim Sctmosajvarer l. Steueramte ernannt.

(Marktverlegung.) Der l. ung. Handelsminister hat gestattet, daß der in der Hunyader Comitatsgemeinde Brad auf den 2. Juni fallende Jahrmart heuer ausnahmsweise am 30. Mai abgehalten werde.

(Die ordentliche Frühljahrs-General-Versammlung) des Hermannstädter Municipal-Ausschusses findet Mittwoch den 5. Juni, 9 Uhr Vormittags, im großen Saale des Comitatshauses statt. Auf der Tagesordnung stehen 101 Verhandlungsgegenstände.

(Curhaus auf der „Hohen Rinne“.) Nach achtmonatlichem Winterstillschluß öffnet das Curhaus auf der „Hohen Rinne“ am 1. Juni l. J. wieder seine göstlichen Thüren, indem an diesem Tage die Wirklichkeit eröffnet und daselbst dadurch in den Stand gesetzt wird, Lebende und Gesunde, Reconalescenten und Krüppelbedürftige aufzunehmen und ihnen die ersehnte Kräftigung und Nervenerholung zu bringen. So hat sich auch schon für den Monat Juni eine kleine Gemeinde Erholungsbedürftiger zusammengefunden, welche die auch in diesem Monat kräftig wirkenden Heilfactoren des Höhenklimas ausnützen wollen. Die allgemein verbreitete Ansicht, daß der Aufenthalt im Gebirge im Juni sich nicht empfehle, ist eine gänzlich irrige. Die Wohnzimmer sind gut heizbar und kann der Juni oft noch angenehmer sein, als die späteren Monate. Wer der Erholung bedarf, oder mehr kränklicher als der Aufenthalt im Höhenklima benötigt, lasse sich durch jenes Vorurtheil nicht irreföhren. — Für Juni ist noch eine größere Anzahl von Zimmern und für die erste Hälfte Juli sind einige Räume zu belegen und nimmt Anmeldungen hierauf, die möglichst bald erbeten werden, die Curhaus-Verwaltung in Hermannstadt entgegen.

Auch als Ziel von Pfingstausflügen, selbst zu mehrtägigem Aufenthalt, ist das Curhaus besonders geeignet, da es neben den schönsten und mannigfaltigsten Spaziergängen auch bequeme Unterkunft und eine renommt gute Verpflegung bietet.

Touristen, welche das Curhaus zu Pfingsten besuchen wollen, werden ersucht, diese ihre Absicht ehestens bei Herrn Wilhelm Sigerus, Vertreter der „Riunione adriatica“, großer Ring Nr. 18, bekannt zu geben, der aus besonderer Gefälligkeit, gleichwie im Vorjahre, auch die Bestellung der Fahrgelegenheit aus Großraun für Curgäste und Touristen besorgt.

(Lieferungen.) Die Direction der kön. ung. Staatsbahnen beabsichtigt die Lieferung ihres Bedarfes an gefärbten Leberwäuren für das Jahr 1896, eventuell für 6 Jahre, wenn sich ein Unternehmer findet, der sich der Verpflichtung zur Erreichung einer Leberwäure in der Vaterlande nach den von der Direction bezeichnenden Modalitäten zu unterziehen bereit erklärt, durch eine öffentliche Offertverhandlung sicherzustellen. Die Rundmachung über diese Lieferung liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsicht für die Interessenten auf. Der Offert-Einreichungstermin ist der 12. Juli l. J.

(Eine Offertausschreibung der kön. ung. Staatsbahnen über die Lieferung von Drehbänken, Hobel- und Bohrmaschinen, Dampfketten und anderen Maschinen und Vorrichtungen, welche zur Ergänzung der maschinellen Einrichtung der Werkstätten der Staatsbahnen benötigt werden, liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsicht auf. Offert-Einreichungstermin: 15. Juni l. J.

(Eine Offertausschreibung der Direction der kön. ung. Staatsbahnen über die Sicherstellung ihres Bedarfes an wasserfestem Kalk und Portland-Cement-Kalk liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsicht auf. Offert-Einreichungstermin: 4. Juli l. J.

(Wetterkurz.) Gestern ist im Goozd- und Gbingebirge Schnee niedergegangen. Der weiße frische Schimmer blüht auf den genannten Höhenzügen ganz winterlich und sein kühlender Hauch macht sich auch in unserer Stadt fühlbar.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 1 Uhr 25 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 28 Minuten Früh und 8 Uhr 33 Minuten Abends. III. Von Heltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh und 9 Uhr 20 Minuten Abends. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 49 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh und 10 Uhr 30 M. Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 36 Minuten Früh und 1 Uhr 46 Minuten Nachmittags. IV. Nach Heltau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh und 1 Uhr 36 Minuten Nachmittags.

(Wicinalbahn Hermannstadt-Heltau.) Vom 1. Juni bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und Heltau außer den gewöhnlichen Zügen noch die gemischten Züge Nr. 6515 und 6516 täglich mit folgender Fahrordnung verkehren: 1. Gemischter Zug Nr. 6515: Abgang von Heltau 2 Uhr 42 Minuten Nachmittags; Ankunft in Hermannstadt 3 Uhr 16 Minuten Nachmittags. 2. Gemischter Zug Nr. 6516: Abgang von Hermannstadt 7 Uhr 40 Minuten Abends; Ankunft in Heltau 8 Uhr 16 Minuten Abends.

(Todesfall.) Georg Friedsam, l. ung. Finanz-Expeditor, ist am 26. d. im Alter von 83 Jahren hier selbst gestorben. Die Beerdigung fand gestern auf dem evang. Friedhofe statt.

(Kolumbatscher Fliegen.) In Karlsburg sind die Kolumbatscher Fliegen in größerer Menge aufgetreten und sind daselbst infolge des äußerst giftigen Stiches derselben 80 Stück Hornvieh umgekommen; auch viele Pferde wurden gestochen.

(Kur Installation des Erzbischofs-Metropolitens Mihalyi) wird vom 27. d. aus Blasendorf geschrieben: Zu Ehren des Erzbischofs Mihalyi hat Blasendorf am Abend des 25. Mai illuminirt. An dem Fackelzuge, welcher dem Erzbischof dargebracht wurde, haben 120 Fackelträger theilgenommen. Die Ansprachen, welche Professor Deal und der Arzt Dr. Popur hielten, waren voll mit Anspielungen auf die Nationalitätenfrage. Die Antwort des Erzbischofs bewegte sich auf rein kirchlichem Gebiete. Ministerialrath Szathmari und Obergespan Beyl sind hier eingetroffen. — Gestern verhandelt wurden vom frühen Morgen an Pöllerstöße und Glockengeläute die Feier der Installation des Erzbischofs Mihalyi. Vor 8 Uhr Früh zog die Geistlichkeit unter Gesang in das erzbischöfliche Palais, von wo sich sämtliche Theilnehmer an der Feier mit dem die Installation vornehmenden Bischof Pabel, dem in ungarischer Gala gekleideten

Ministerialrath Georg Szathmari und dem Obergespan Beyl an der Spitze an dem Spalier der Feuerwehr und einer großen Volksmenge vorbei nach der dichtgedrängten Cathedrale begaben; dort publicirte der Erzbischof seine Ernennung, worauf ihm Domherr Moldovan die Schlüssel der Kirche übergab. Nachdem Mihalyi den erzbischöflichen Ornat angelegt hatte, wurden das königliche Decret in ungarischer und dann in romanischer Sprache und sodann das päpstliche Breve und einige andere Schriftstücke in lateinischer Sprache verlesen. Nach Entgegennahme des erzbischöflichen Palliums aus den Händen Pabel's, was unter den „So treasca“-Rufen der Anwesenden geschah, entwickelte Erzbischof Mihalyi sein Programm in längerer Rede, dann folgte der Handkuß seitens der Geistlichkeit, was der neue Oberhirt mit einer Umarmung erwiderte. Den Schluß der Feier bildete eine glänzende Messe, welche bis nahezu 1 Uhr Nachmittags dauerte.

Im erzbischöflichen Palais begann sodann der Empfang der Deputationen; als Erster erschien Ministerialrath Szathmari, welcher dem Erzbischof im Namen des Cultusministers Dr. Julius Blajics begrüßte, worauf der Erzbischof seine Bereitwilligkeit betonte, das gute Verhältnis zwischen Staat und Kirche pflegen zu wollen, nur rechne er mit Rücksicht auf mögliche Hindernisse und die Schwierigkeiten des Anfangs auf Rücksicht und danke für die Aufmerksamkeit des Ministers. Obergespan Beyl hat den Erzbischof, Vertrauen zu den Behörden zu haben, die seine apostolischen und patriotischen Bestrebungen unterstützen werden. Um 2 Uhr fand ein glänzendes Banket statt, bei welchem den ersten Toast der Erzbischof auf den Papst und auf den König, den zweiten Domherr Moldovan auf den Erzbischof und auf das Ministerium ausbrachte. — Ministerialrath Georg Szathmari begrüßte in ungarischer Sprache im Namen des Cultus- und Unterrichtsministers den Kirchenfürsten, der berufen ist, dem Throne, dem Vaterlande und der Kirche, welche drei Factoren nicht nur nicht in einander entgegengesetzter Richtung, sondern in voller Harmonie ihrer Interessen zur Geltung kommen können, Dienste von bleibendem Werthe zu leisten; denn mögen wir auch zu verschiedenen sprachigen Familien, zu verschiedenen Confessionen gehören, mögen diese Umstände auch momentane Mißverständnisse erzeugen und uns zeitweilig von einander trennen können: worin wir jedoch ständig miteinander verschmolzen sein müssen, das ist die unentwegte Anhänglichkeit an Thron und Vaterland, die unerschütterliche Vaterlandsliebe. Gott segne Ew. Excellenz, damit Sie Ihre Gläubigen lange im Geiste der brüderlichen Eintracht, der Zusammengehörigkeit und der Vaterlandsliebe erziehen, zum Ruhme und zum Wohle Ihrer Diocese leiten. Deufende Eigenen folgten diesem Trinkspruch. — Der Erzbischof toastirte dann auf das Comitai, wofür Obergespan Beyl dankte. Domherr Dr. Josef Todor erhob sein Glas auf das Wohl des Erzbischofs. Am Abend fand ein Concert statt. Ein großer Theil der Gäste, darunter Bischof Pabel, haben bereits die Stadt verlassen.

(Ehrendoctor.) Am 27. d. überreichte die philosophische Facultät der Klausenburger Universität dem Grafen Siga Ruun, der gegenwärtig zur Generalversammlung der unter seinem Präsidium stehenden Siebenbürgisch-Literarischen Gesellschaft in Klausenburg weilte, das Ehrendoctor-Diplom. Graf Ruun antwortete auf die Ansprache des Decans Becz in Ausdrücken herzlichsten Dankes. Der Graf ist auch Ehrendoctor der Leybener Universität.

(Eine Preisfrage.) Der Justizminister hat im verfloffenen Jahre einen Preis von 300 Kronen auf die beste Beantwortung der Frage ausgesetzt, ob nicht an Stelle der aus theoretischen Gesichtspunkten in Vorschlag gebrachten besonderen Arrestlocale solche Sammelgefängnisse gebaut werden sollen, welche auf einem gewissen Raume specielle abgeordnete Localitäten für zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurtheilte Häftlinge enthalten sollen, und welche Hindernisse diesem Bauplan sich entgegenstellen würden? — Die Preisrichter Albin Ughyari (Director des Debenburger l. Strafhauses) und Karl Bajna (Controlor des Samos-Ujvarer l. Strafhauses) haben den Preis dem Werke des Wäzner l. Strafhaus-Directors Stefan Balay zugesprochen.

(Von der Honvé.) In Bezug auf die Ausbildung der Honvé-Ersatz-Reservisten soll, wie „Budapesti Hirlap“ erfährt, schon demnächst die Einrichtung getroffen werden, daß die Ersatz-Reservisten im Jahre ihrer Eideleistung unbedingt bezugs practischer Ausbildung einberufen werden sollen. Dies wird den Vortheil gewähren, daß die Ersatz-Reservisten im Bedarfsfalle sofort zur Honvétruppe einrücken können, ohne daß sie erst besonders ausgebildet werden müssen, wie dies bisher der Fall war. Diejenigen Honvé-Ersatz-Reservisten, deren Ausbildung noch im Rückstand ist, werden nach einem bestimmten Turnus zur Dienstleistung eingeeilt, so daß nach drei Jahren die gesammte Mannschaft des Standes der Ersatz-Reserve ausgebildet sein wird. Der derzeit aktuellen nachträglichen Einberufungen werden dagegen ganz aufhören.

(Das zweite Dienstjahr der Einjährig-Freiwilligen.) Jene Einjährig-Freiwilligen, welche die Reservofficiers-Prüfung nicht bestanden haben, denen jedoch auf Grund der am 13. d. im Normal-Verordnungsblatt verkauften Circularverordnung ausnahmsweise die Vergünstigung der vorzeitigen dauernden Beurlaubung zuerkannt wurde, werden bis zu ihrer Ueberführung in die Reserve in allen Standesangelegen als zum Präsenzbienft nicht verfügbare Urlauber angesehen.

(Eine Appellation des Bischofs Schlauch.) Wie dem „Bud. Hirl.“ aus Gyula gemeldet wird, hat der Großwardeiner Bischof Dr. Vorez Schlauch in der Esäbater Patronatsangelegenheit an das Vice-gespannat eine Appellation eingereicht, welche in fünf Heilen bloß die Erklärung enthält, daß er gegen die Entscheidung der ersten zwei Instanzen, wonach das Patronat der zumeist evangelischen Stadt Esäba zugesprochen wird, die Berufung an den Verwaltungs-Ausschuß einlegt.

(Zu Fuß durch Europa und Afrika.) Das „Grand Hotel Hungaria“ in Budapest beherbergt seit dem 27. d. zwei interessante Gäste. Es sind dies die zwei Hamburger Journalisten Dr. W. Danneil und Arthur Thiermann, die in Folge einer Wette von 20.000 Mark am 2. April in Hamburg ihren Spaziergang nach Konstantinopel begonnen haben, um von dort über Nordafrika, Spanien und Frankreich nach Hamburg zurückzukehren, wo sie am 1. April des nächsten Jahres eintreffen müssen. Beide Herren sind der festen Ansicht, daß sie die Wette gewinnen werden. (Siehe Nr. 118 vom 22. Mai unseres Blattes: „Eine Fußreise durch zwei Welttheile.“)

(Das Preispringen.) das alljährlich während der Ausstellungsperiode in Wien stattfindet, kam am 27. d. zur Austragung. Unter den acht Bewerbern errang den ersten Ehrenpreis Oberlieutenant Distl vom 6. Uhlanen-Regiment, den zweiten Ehrenpreis Rittmeister Alfred Kreuzer des 3. Fußaren-Regiments.

Musikvereins-Concert.

Hermannstadt, 29. Mai.

Unser Musikverein, auf den wir Hermannstädter mit vollster Be-rechtigung stolz sein können, hat mit seinem gefrigen Concerte auf's Neue schlagend bewiesen, daß er ohne Furcht vor einem faux pas an noch so schwierige Unternehmungen gehen kann und seines Erfolges doch immer sicher ist.

Die Freunde und Gönner des Vereines — und das dürften wohl sämtliche hierortigen Verehrer der hehren Tonkunst sein — theilen alle die Ueberzeugung, daß die Vereins-Concerte nur wirklich gute und schöne Werke zur Aufführung bringen, daß man somit wahrhaftigen Kunstgenuß daran hat. Darum erfreuen sich diese Concerte auch stets überaus zahl-reichen Besuches, wie dies auch gestern der Fall war.

Das Programm enthielt diesmal bloß eine einzige Nummer, nämlich „Kalanus“, Gedicht von Karl Andersen, vertont für Bariton, Tenor-

und Sopran-Solo, Männer-, Frauen- und gemischten Chor und Orchester von Niels W. Gade.

Die überaus sinnige Dichtung führt uns in das graue Alterthum, in das vierte Jahrhundert vor dem Beginn unserer christlichen Zeitrechnung zurück, nach dem Wunderlande Indien. Alexander der Große, der macedonische Eroberer, der die Grenzen seines Reiches vom Jster (Donau) bis zum Indus erweiterte, ist auf seinem Siegeszuge mit seinem tapferen Heer an diesem einen der fünf Ströme obigen Märchenlandes angelangt. Seine herrliche Gestalt, die Liebe, Anhänglichkeit und Verehrung seines Heeres für ihren Helfenführer begeistern das indische Volk und vor Allem dessen Führer „Kalanus“, der in Alexander den zur Erde niedergegangenen Drama (nach dem Glauben der Hindus deren obersten Gott, Schöpfer des Weltalls) zu sehen wähnt und sammt seinem Volke ihm wie einem Gott Verehrung erweist. Bei dem dem Gotte Dionysos (Bacchus) gewidmeten Feste, an dessen Feier Kalanus mit den Seinen auch theilnimmt, wird derselbe zu seiner Bestürzung und zu seinem großen Schmerze gewahr, daß Derjenige, den er für Baccha selbst gehalten, nichts weniger als Gott, sondern ein Mensch mit menschlichen Schwächen ist, der durch den anseuernden Gesang der Hetäre Thais zum Zug gegen Persien begeistert wird, um Rache zu nehmen für das verbrannte Athen. Kalanus beschließt daher, sich an die Brust Baccha's selbst von seiner Verirrung zu klüchten und während Alexander mit seinem ganzen Heerefolge nach Persien abzieht, um dem Reiche des Perserkönigs Darius Codomannus in mehreren Schlachten, zuletzt in der Schlacht von Gangamela oder Arbela denaraus zu machen, läßt Kalanus von den Seinen einen Scheiterhaufen errichten und, nachdem er denselben bestiegen, auch anzünden, und endet so, um auf den Flammen in Baccha's Arme, an dessen Brust emporzusteigen.

Die Musik Niels W. Gade's ist der herrlichen Dichtung vollkommen angemessen und die Begeisterung des Kalanus und seiner Hindus für den an der Spitze seines Heeres einziehenden Alexander, den die Indier, welche gerade dem Drama Opfer bringen, für diesen selbst halten, der Jubel der griechischen Krieger Alexander's, die ausgelassene Lust der griechischen Krieger und Weiber, die Sehnsucht nach der Heimat in Thais erstem Lieb, deren Rache fordernder Gesang, die Bestürzung des Kalanus über seinen Irrthum, dessen Entschluß, auf den Flammen zu Baccha emporzusteigen und endlich die Ausführung desselben überaus wirksam zum Ausdruck gebracht.

Die Ausführung war eine recht gute. Von den Solisten ist in erster Reihe zu nennen Herr Wilhelm Drendt als Kalanus (Bariton), dann Herr Mathilde von Hochmeister als Thais, welche ihren Part sehr schön zur Geltung brachten und auch Beifall ernteten. Herr Gustav Binder als Alexander (Tenor) war auch bemüht, seiner schwierigen Partie nach Möglichkeit gerecht zu werden; ein Bestreben, welches ganz entschieden Anerkennung verdient.

Der Chor und nicht minder das Orchester unter einer so bewährten Führung, wie die Meister Bella's, leisteten das Mögliche und so darf es wohl gar nicht Wunder nehmen, daß das Zusammenwirken Aller vorzüglich klappte und der lebhafteste Beifall des Auditoriums am Schluß jeder der drei Abtheilungen eine ganz selbstverständliche Folge der vortrefflichen Leistung war.

Original-Telegramme.

Ezegedin, 29. Mai. Der angesehene Kaufmann Ludwig Benisch erlitt seine schlafende Gattin, sodann sich. Man vermuthet, daß er die That in Geistesverwirrung verübte.

Wien, 29. Mai. Die Vertreter aller oppositionellen Parteien vereinbarten, mit allen parlamentarischen Mitteln die beschleunigte Erledigung der Wahlreform-Vorlage zu betreiben. Die Lage des Cabinets ist nach Auffassung politischer Kreise eine ungünstige. Falls die Novelle im Ausschusse scheitert, dürfte das Abgeordnetenhaus aufgelöst werden.

Rom, 29. Mai. Allgemein wird der verhältnismäßig große Erfolg der Socialisten als bedeutendes Moment der Wahlen betrachtet.

Paris, 29. Mai. Der französische Dampfer „Doptra“ (?) ist bei der spanischen Küste gescheitert. Viele Personen sind extrant.

Wotto-Ziehung

vom 29. Mai.

Hermannstadt: 4 34 30 38 1.

Fremden-Liste

vom 29. Mai.

Hotel Rehrer. Daniel Andrafsky, Privatier, von Klausenburg; Franz Bischof, Deutsch, Badreco, Kaufleute, von Wien.

Hotel Haberman. Katalica Anz, Hausfrau, von Foca; Clemér Demeter sammt Gattin, Deconom, von Blas.

(Eingefendet.)

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Heuneger-Seide von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 260 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.), port- und fleur-de-pais in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 28. Mai.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 28. Mai.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Sz. 4018/1895. telekk.

[373] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszobeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy néhai Pöpa Mária volt szászujfalvi lakos hagyatéka végrehajtató javára 70 frt. tőke, ennek 1884. évi április hó 29. napjától járó 8% kamatai, 50 frt. 82 kr. eddigi, valamint a 2735/1894. és jelen számú kérvénnyel felmerült 6 frt. 20 krban megállapított költségek, továbbá a nagyszobeni általános takarékpénztár mint csatlakoztatott végrehajtató javára 450 frt. tőke, ennek 1889. évi április hó 1-től járó 8% kamatai, 22 frt. 10 kr. eddigi és az 1825/1894. szám alatt megállapított 8 frt. 60 kr. költségek behajtása végett a 7010/1893. szám alatt elrendelt, de elhalasztott árverés megtartása végett újabb határnap kitűzések, minek folytán a szászujfalvi 758. sz. tjkvben A. 786-117. rend, 1027, 1044, 1516, 1632, 2609, 2682, 2816, 2972, 3204/1, 3293, 3325, 3417, 3558, 3572, 3711, 3733, 3798, 3923, 4169, 4386, 6451, 6499/67, 6932, 7037, 7331, 8450, 8514, 8690, 8789, 9027, 10382, 10556. hr. sz. alatt foglalt és a szászujfalvi ev.-luth. tandíjmegváltási alap tulajdonát képező ingatlanok, még pedig tekintettel arra, hogy a szászujfalvi határtagosítás folytán a fentti ingatlanok után járó illetmény a szászujfalvi ev.-luth. tandíjmegváltási alap részére kiosztott tagosított birtokba beolvadtak, együttesen a 486 frtban megállapított kikiáltási árban, továbbá néhai Pöpa Mária hagyatéka végrehajtató javára a fentti 70 frt. és járulékal behajtása végett a szászujfalvi 551. sz. tjkvben A. 786. rend, 3408. hr. sz. alatt foglalt Delg Mihály, ennek neje szül. Praefling Zsófia, Delg Zsuzsanna férj. Tischler Györgyné és Delg Zsófia férj. Hoprich Mihályné tulajdonát képező ingatlan a 24 frt. [megállapított kikiáltási árban Szász-Ujfalva község előjárósági helyiségében 1895. évi július hó 4-ik napján, délelőlt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arveresni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendelkezésekben jelzett arfolyamú és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szobon, 1895. évi április hó 22-én.

A nagyszobeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

M.-B. 7200/1895.

[375] 1-1

Rundmachung.

Gelegentlich der im kommenden Jahre in Budapest stattfindenden Millenniums-Ausstellung sollen auch periodische Ausstellungen lebender Thiere, insbesondere auch Pferde, dann eine Ausstellung von Erzeugnissen der Milchwirthschaft abgehalten werden.

Indem die p. t. Interessenten in Kenntniss gesetzt werden, daß die bezüglichen Anmeldebogen beim Magistrat (Obernotar G. Theis), wo auch genauere Informationen erteilt werden, erhältlich sind, wird noch bekanntgegeben, daß bei Annahme oder Abweisung der angemeldeten Thiere durch die Ausstellungs-Commission auch die Reihenfolge der eingelangten Anmeldungen in Betracht gezogen wird und es daher im Interesse der Aussteller gelegen ist, die Anmeldebogen je eher einzuliefern.

Hermannstadt, am 26. Mai 1895.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 5. Juni beim t. Baumeister in Déva Offert-Verhandlung wegen Straßenumlegung. Am 4. Juli (auch unter dem Ausrufungspreise) Kiegeschäften des eozang.-luth. Schulgeb.-Abt. in Neudorf, dann des Michael Delg und Gattin Sofie geb. Präfing, der Juliana Tischler geb. Delg und der Sofie Hoprich geb. Delg in Neudorf. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Carl F. Jickeli,

Eisenhandlung,

Hermannstadt (Kleiner Ring).



Vajda-Hunyader (Kudsirer)



Stab-Eisen.

Ungarisches Façon- und deutsches Ziereisen.

Lager von Traversen,

alten Eisenbahnschienen,

Portland-Cement,

Roman-Cement

und Stuccatur-Rohrgewebe.

Preisaustellungen bei Lieferungen ab Wert franco jeder Bahnstation.

Alte Eisenbahnschienen werden in beliebigen Längen abgeschnitten. [284] 12-12

Anforderungen.

Vom Hunyader Comitat-Baifenamte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Kolota Dumitru Albest in Békéscsaba bis 28. Mai 1896.

Vom Udvaregheger Comitat-Baifenamte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Paul Jafab in Farkasfata bis 28. Mai 1896.

Rundmachungen.

Vom Marosvásárhelyer Gerichtshofe, daß die Vormundschaft über Franz Balogh aus Székely-Nagy verlängert wurde.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Fidejussoren des Endwig Gutofsky in Klausenburg unter Sequetter gestellt wurden.

Vom Déserer Gerichtshofe, daß Evirilla Fatul aus Baton unter Curatel gestellt wurde.

Für die Pfingstfesttage empfiehlt

Josef B. Teutsch

in Schässburg

die edelsten

Siebenbürger

Weine

und

Siebenbürger

Champagner,

Kokelhaler Schaumweine,

für deren Echtheit volle

Bürgschaft leistend.

Original-Füllung

in

Hermannstadt

nur bei

Johann Billes

zu Niederlags-Preisen.

Niederlags-Preislisten gratis und franco. [374] 1-3

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

bejorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II. Ge gründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telephone Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfte-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. [286] 6

Wiesengasse Nr. 8

im ersten Stock eine angenehme, geräumige Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, einem Cabinet, Küche zc. zu vermieten und am 1. Juli zu beziehen. [385] 2-3

Dachziegel,

die besten u. billigsten, sind zu bestellen bei Herrn Árpád von Szent-Királyi

in Székely-Udvarhely. Eine Waggonladung, d. h. 8000 Stück Dachziegel kosten bis zur Bahnstation Hermannstadt 111 fl. [369] 2-3

Fernere Auskünfte brieflich. Ein Wiederverkäufer wird gesucht.

Salzburg - Vizakna.

Die Restauration im großen Hotel ist eröffnet. [351] 4

Schattiger Restaurations-Garten und Park.

Vorzügliche Küche und unverfälschte Getränke bei mäßigen Preisen.

Anstrichproben stehen gratis zu Diensten!

Advertisement for Brunolin paint and varnish, listing various products like Eisenbahnwagenlacke, Präparationslacke, Gestell-Lacke, Kutschen-Lacke, etc., and the manufacturer Christoph Schramm.

Man achte, dass auf jeder Dose der Name „Christoph Schramm“ ersichtlich ist.

Zu Fabrikspreisen in Original-Packung zu haben in allen grösseren Droguerien u. Specereiwaaren-Geschäften. [204] 6-20

Friedrich Baumann,

Sparcassa-Gebäude, grosser Ring Nr. 12,

empfiehlt hiemit einem geehrten p. t. Publicum für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

sein aus den renommiertesten Fabriken in den mannigfaltigsten Artikeln

frisch und gut sortirtes

Manufactur- und Modewaaren-Lager,

namentlich: Neueste Damen-Modekleiderstoffe, schwarz und färbig in Seide, Halbseide, Reinwolle, Halbwolle und Baumwolle; festfarbige Waschstoffe in Levantine, Piqué, Zephyr a jour und dicht, Satin, Indiana, Batist und Mousseline; Kleider-Aufputze verschiedener Art; Leinwand-Weiss- und Futterwaare; Bänder, Spitzen, Knöpfe, Mieder, Regenschirme, Sonnenschirme und diverse Handschuhe für Herren und Damen; Herrenwäsche nebst Krügen und Manchetten; Kravatten, Hosenträger, Socken und Strümpfe. Alle Gattungen Teppiche, Möbelstoffe, Bett- und Tischgarnituren, Vorhänge, Portieren und Bettdecken. Ferner zu Niederlagspreisen laut illustriertem Preiscurant die hier allbekannte

einzig echte

Prof. Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von W. Benger Söhne in Bregenz. [293] 5-6

Ein Practikant wird aufgenommen.